



## Rubin

(Gretz gewidmet)

In Großmutter's uraltem Gläserfrank  
Fand ich ein Glas. Von Rubin. Das klang  
Wie Rauschreiz im Tannwald, wenn  
tauglicher Wind  
Rührer an gefrorene Pracht gelind,  
Und tropft dann ein Klirren und Blinken  
hernieder,  
Ein gläsernes Weinen. Wieder und  
wieder.

In spiegelglimmender Dämmerung  
Hielt ich das Glas. Und sah ich  
den Sprung,  
Sah ich die Wunde, die scharf und fein  
Schneit in den funkelnden Schilff gurein.  
Du klagender Keld, mich schmerzt  
dein Klängen!  
Und dennoch war im Rubin ein Singen:

„Einst,“ sang es, „da löst ich wie  
schwingendes Gold.  
Ein Mädchen war seinem Burfschen hold.  
Da tranken die Zwei im Liebermut,  
In heißen Zügen mein stürmendes Blut,  
Und strömten es weiter von Munde zu Munde.  
Da war ich, der Keld, der Dritte im Bunde.

Und als der Trunk auf die Reize ging,  
Da drehten die Beiden am blühenden Ring,  
Und blieb ich, der Keld, mit dem Weib allein.  
Weib, scherzte ich, Du, was scherzt Du  
nicht ein ?!  
Es tropfte im Lauwind, es perlte hernieder,  
Und glühheiße Tränen füllten mich wieder.

Dann lastete das Weib. Dann lastete es wild.  
So, schrie es, nun bist Du ja wieder gefüllt.  
Stoß an! Ja, stoß an den Krefel, den Mond,  
Der weiß es vielleicht, wo mein Bußle wohlnt.  
Stoßt an doch! — Ein Schreck — Ich  
habe geklungen —  
In krampfender Hand war das Glas  
gesprungen.“

Ich schwang den Rubin vor Großmutter's  
Schrank  
Ich, rief ich, ich füll' dich mit neuem Trank,  
Mit dem Saft der Reben voll bis zum Rand,  
Und — klirre! — Und traf mit dem Keld  
an die Wand.  
Und blinkte am Boden ein blutroter Scherben,  
Wie Rauschreiz im Spätstill. Und klirrte  
im Sterben.  
Georg Kugke



Marktplatz in Brüssel

Karl Hapke (Unteroffizier)

## Friedensware

Von Karl Ettlinger

Vor vierzehn Tagen etwa, als ich abends meine Stiefeln auszog, erwachte ich meinen großen rechten Sch dabei, wie er zum Stiefelheber herausguckte und mich vorwurfsvoll ansah.

Nun bin ich gewiss nicht eitel, gewiss nicht, aber da hatte ich doch den Einbruch, als sei es keine Mottenarbeit, wenn ich mit ein Paar neue Gehwerkzeuge kaufen würde. Es sieht nicht gut aus, wenn vier Zehen vom Stiefel verdeckt sind und nur einer guckt heraus, und unästhetisch ist es eigentlich auch wie alles Klackte. Ich beschloß also, neue Stiefel zu kaufen.

Dazu brauchte ich allerdings ein Bezugschein. Nun, die gab's ja gleich um die Ecke. Ich verah mich mit meinem Geburtsstiefel, Empfohlen, den Militärpapieren, dem letzten Steuerzettel, einem Leumundzeugnis, meiner Straßenbahnkarte und einem alten Reisepaß. Wenn Du zur Behörde gehst, verzieß die Vegetationen nicht!  
Meine Freunde hätten mit geraten, ich sollte zwischen drei und fünf Jährigen, da seien die wenigsten Leute da und ich käme gleich an die Reihe.

Es waren auch tatsächlich nicht viel Leute da, kaum eine kriegerische Kompagnie, und nach anderthalb Stunden war ich schon dran. Wäre ich zufällig Dienstmann geworden statt Schriftsteller, so hätte ich einen Haufen Geld verdient gehabt. Als kleiner Junge hatte ich unbedingt Dienstmann werden wollen, aber meine Eltern gaben es nicht zu. Sie meinten, es sei ein zu teures Studium. Ich sollte lieber Kanarienvirtuose werden oder im Gegenstück Arzt, na, da bin ich halt Schriftsteller geworden, weil der Beruf noch nicht so überfüllt ist und von drei Menschen höchstens zwei Schriftsteller.

In dem Bezugschein-Büro war ein sehr schönes Mädchen angestellt. Mein großer Zeh ließ kein Auge von ihr. Sie war auch recht hübsch und leicht, ich sollte sie nicht so lange anschauen, sondern gefälligst meinen Mund aufmachen und sagen, was ich wollte. Ich erzählte ihr also kurz die Lebensgeschichte meines Stiefels und daß er ehemals gelb gewesen sei, daß ich ihn aber vor drei Jahren hätte schwarz färben lassen,

und sonst noch einiges, von dem ich Interesse bei ihr voraussetzte.

Die Leute hinter mir brummen, eine alte Frau behauptete sogar in ihrem Unterland, ich sei offenbar betrunken. Sie irrt sich; das war am Tag vorher gewesen. Wahrheitsgemäß war sie aber nicht die Stumpfsinnige.

Das hübsche Fräulein gab mir zuletzt einen Zettel zum Ausfüllen und sagte, ich solle ein Paar Stiefel schreiben. Nun, das fiel mir nicht schwer, ich habe in meinem Leben schon manchen Stiefel geschrieben.

Ich zeigte ihr dann noch meine Papiere, zog höflich meinen Hut und ging. Das hübsche Mädchen sah mir lange nach, vielleicht weil ich Einbruch auf sie gemacht hatte, vielleicht auch weil ich auf den Zettel geschrieben hatte: möglichst einen rechten und einen linken Schuh. In der Ähre hörte ich noch, wie das alte Weib sagte, ich sei ein spinnender Tropf, aber was verkehren so alte Leute vom Leben?

Ich ließ mich auch mit ihr auf gar kein Gespräch ein, sondern sagte ihr nur grüßlich die Abschieds- und die üblichen Abschieds- ihre Partei ergriffen, wollte ich nicht den Einbruch der Freiheit erweisen und machte schleunigst, daß ich hinauskam.

Nun, nun hatte ich einen Bezugschein! Und ganz ohne Krach war es abgegangen. Nicht einmal gemipft hatte man mich dabei, obwohl ich doch vom Militär her gewohnt bin, daß man bei jeder Gelegenheit gemipft wird. Es sieht eben doch noch an der Einseitigkeit bei den Behörden.

Auf der Trambahn fiel mir plötzlich ein: halt Du auch Deinen Bezugschein noch? Ich durchkämmte sämtliche Taschen — ja, Gott sei Dank, ich hatte ihn noch; die eine Hälfte fand ich im Zigarettenetui, die andere in der Hosentasche. Ordnung ist das halbe Leben. Aber die andere Hälfte ist mir die liebere.

Nun fand ich noch die Aufgabe bevor, das benötigte geringe Stiefelgeld käuflich zu erwerben. Denn einen Bezugschein kann man nicht anziehen.

Zuor hatte ich noch eine Ausrede mit meinem großen Zeh. „Mein lieber Zeh,“ sagte ich väterlich, „Du bist nun die gute frische Luft gewöhnt, aber ich kann Dir den Witterungswechsel nicht ersparen: Du wirst wieder in Leder eingesperrt. Es ist halt Krieg. Und überhaupt: Du brauchst nicht immer zu sehen, wohin ich gehe; Du bist noch viel zu jung. Also sei ein Zeh und beherrsche Dich!“

Dann suchte ich im Wälsche-Schrank zwei Strümpfe ohne Löcher, fand sie auch und ging auf die Wanderhaft in das Geschäftsviertel.

„Guten Tag!“ sagte das Fräulein im Schuhgeschäft. Es war schon ein ziemlich bejaartes Fräulein, ich glaube, es war die Mutter des Besizers, der heute wegen Überfreudung der Höchstpreise zwei Monate verurteilt war.

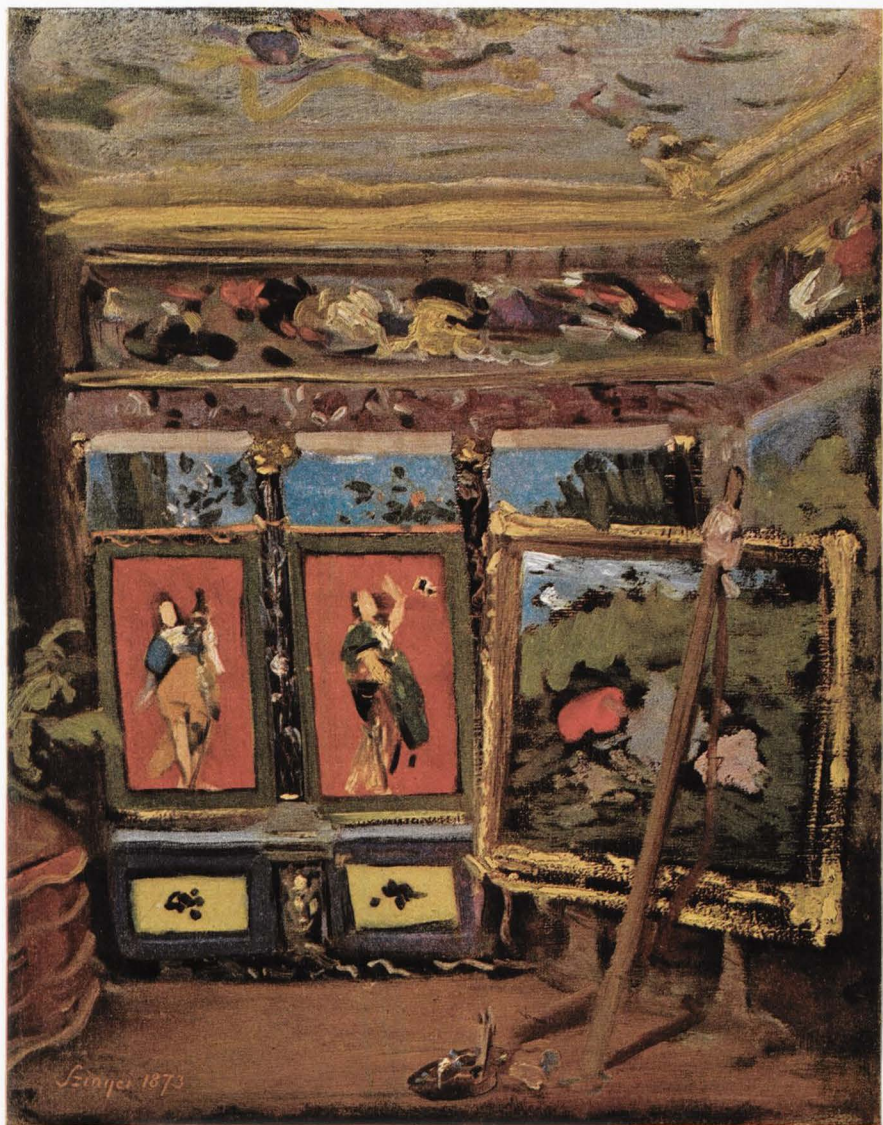
„Grüß Dich Gott,“ erwiderte mein großer Zeh, der sich inzwischen wieder durch den Strumpf gearbeitet hatte.

„Gaben Sie vielleicht zufällig Schuhe zu verkaufen?“ erkundigte ich mich.

„Ausgezeichnete Ware!“ versicherte das Fräulein. „Nehmen Sie Platz!“ Welche Größe?“

„Einen Meter achtzehn,“ sagte ich. „Nein, Ihre Schuhnummer meine ich!“ Sie legte mich auf einen Schmel, lockerte die Schuhbänder und fing an, mir das Bein auszureißen. Die Schuhbänder sträubten sich ein wenig, sie wehrte sich färmal zusammenzuckend, denn nichts reißt ein leicht wie ein Schuhband, höchstens noch das Völlerrecht, und von meinen früheren Rezept, ein Stiefel Spagat mit Tinte zu beschmierem und damit die Schuhe eben zu quäubern, bin ich aus Gränden der Übung längst abgekommen.

Das Fräulein zog aus der Wand von Pappschuhen, die sich ringum türmte, eine Schachtel hervor. Bei dieser Gelegenheit türmte der Schachtelturm ein und ein Regen von Stiefeln ergoß



Mein Atelier

Paul Szinyei von Merse (Budapest)





Dorfstraße in Wiedensahl

Wilhelm Busch †

Ich über mein Haupt. Ich hätte mit man einlad  
 ein Baum heranziehen und es damit vorfranzosen  
 klären, aber erfuhr bei ich ein christliche Strafe  
 zornige hatte ich nur einen Schatz an und beinahe  
 waren es vier Eute im Gohm, und denen wollte  
 ich doch meine Gefühlsgelehrtheit nicht verzeihen.  
 „Dann“ sagte das Trübsinn, nahm mein recht  
 Wein und verließ, bei Fuß in einem Stiel  
 zu schlagen.  
 „Hör Du frag an zu machen. So fertig  
 inhalten ich meine Dazere. Sie heißt ja, Sie,  
 ausfelle. „Wegzöbieren“ konnte sie bei.

So viele Engel kann es unendlich im Him  
 mel geben, wie ich bei dieser Gelegenheits sagen  
 habe. Verzeihen hatte ich ein paar Jahn zu  
 viel am Fuß.  
 Das Trübsinn möchte und ich sei bewillig.  
 „Wah“ sagte ich. „Ich“ Bild an ein Ge  
 wisch anfangen, sondern aus Gefühl.  
 Das Trübsinn ich mich mit unerbittlichen Klagen  
 vorantreiben an und heranzuhoer. Oberher  
 hatte ich bei vier schwedische Gennethis vorantret.  
 Wenn Sie sich nicht eine Art bezaubern?“ be  
 weichte ich lächlich.

Ein Kask, — der Fuß war im Stiel. Was  
 ist meine Verhängnis.  
 „Er redt.“ sagte das Trübsinn. „Er redt  
 vorzüglich. Gehen Sie einige Schritte!“  
 Ich erob mich, machte wie bei alle Mann,  
 waren es aus dem Dampfenraum kommt, und fu  
 auf einen Stiel.  
 „Es muß noch ein wenig ausgegittert werden,  
 erleichtere meine Verhängnis. „Du mach so kein  
 Stiel, die sollen, sollen nicht.“  
 Das ich Zeit hatte, mich von diesen Hohen  
 räumen zu erlösen, sah sie den Reflektor hatte

und mit vereinigen Kräften ausser bei meinen  
 Fuß unter aus dem Schatz heraus. So sie  
 fertig waren, verlangte der Reflektor Schatz  
 aufbebung und eine Verteilte für Schauer  
 anker.  
 „Es so auch gutes Ueber?“ sagte ich hoch  
 zu erunzigen.  
 „Bitte, Trübsinn!“ sagte sie beidigt.  
 „Wenn Sie ich übergeben wollen?“  
 „Sie bog den Schatz ein wenig. Sehr gierig  
 machte sie das. Das Stiel (jung ab und das  
 Oberher bekam einen K)

Nun ja, ich hatte je gleich den Gedruck ge  
 habt, in ein reines Gefühl geraten zu sein.  
 „Was kommt nun?“ sagte das Trübsinn.  
 „Ich lehr es“ bemerkte ich. „Wollte ich gehen  
 Sie mit drei Feuerwerk größer?“  
 „Ganzlich war bei Gohm besetzt. Keine Fre  
 denzware, hatte sie mit modernste verziert, indem  
 sie meine alten Stielstiel-Stiel einpandte. Ich  
 machte sie erst einem Reiter überden, wenn über  
 nahm ich je hoch mit. Ganz richtig ich das Leben.  
 Da, wenn Stielstiel Trübsinn, bewirt, eigentüm  
 lich ist, doch ein sehr schöner Mensch!“ Da ich mit

ein Verhängnis anstufte? Welche Mühen  
 wurde, nach einem Blick auf meine Pöbel, nach  
 „Wah“ sagte können?  
 „Trübsinn, Trübsinn hatte ich keine mehr: die  
 Stielstiel halbes doppelte Mark.  
 Aber wie hätte können sie auch!  
 „Sich Trübsinnware,  
 Rosen, od kann in meine Kraft!“  
 „Sag Trübsinn Gehe in seinem Händlich. Über  
 haupt überher! . . .  
 „Doch! wenn ich sie auch Trübsinn.

In diesem Tag schien die Sonne. Die Knospen  
frangen. Und der Lach an meinen Stiefeln a u. d.  
Das sah nicht sehr erquickend aus, aber für  
Lach kann man nicht garantieren. Nach bei Frie-  
densware nicht. Man soll überhaupt beim Stiefel-  
kaufen nie Garantie für's Kadettwerden ver-  
langen.

Nachts träumte ich von meinen Stiefeln. Und  
von dem Bezugsherrn-Fräulein. Ich sah im Traum-  
buch nach: Stiefel mit Fräulein bedeutet Glück.  
Am nächsten Tag regnete es. Darauf waren  
die Stiefel nicht vorbereitet. Sollte ich einen  
Spaziergang wagen? — Gewiß. Es war ja  
Friedensware.

Was zur ersten Straßengänge es gar ganz gut.  
Dort aber hatte der vorzügliche Nagelstrat eine  
Pflanze angelegt. Ein kleines Binnenmeer. Für  
Nichtschwimmer.

Nicht als ob ich hineingetappt wäre! Keine  
Idee, ich fiel hinein. Es ist gar nicht wahr,  
daß das Publikum so verständiglos ist, wie  
die Kritiker immer behaupten. Es zeigte sich  
sehr verständnisvoll und erzeute.

Als ich mich gerettet hatte, fühlte ich, daß mir die  
Trodenheit an den Füßen abhand gekommen war.  
Ich ging etwas glitschig. Als ob ich statt der Stiefel  
Glacéhandschuhe an den Füßen hätte. Eine Bier-  
tellstunde später war es, als wate ich in Lehm.  
Ich ging in einem Sauggang und sah auf meine  
Füße herunter: die Stiefel waren noch dran.

„Friedensware hält was aus!“ dachte ich  
befriedigt.

Zu Hause setzte ich mich an die Zentralheizung  
und legte die Füße auf den Heizkörper. Ich  
fühlte, wie meine Stiefel trockneten. Ich hörte  
sie deutlich knistern. Wie fernes Feuerwerk. Es  
war direkt poetisch. Als sie trocken waren, holte  
ich die Beihänge und zog sie aus.

An dem linken Schuh fehlte die Sohle. Dafür  
war der Strumpf ein wenig angebrannt.  
An dem rechten war die Sohle noch vorhanden,  
aber sie glitz einem Abwischkalender. Guter alte  
Blätterchen. Kochrezepte fanden nicht darauf.  
Ringsherum prangten kleine Löcherchen. Da  
hatten ehemals die Nägel gelesen.

Ich überlegte und kam zu dem Resultat, daß  
mein Stiefel ausbleiben lassen mußte. Ich  
packte sie ein und brachte sie zum Buchbinden.  
Und jetzt trage ich wieder meine alten Stiefel.  
Mit dem rechten großen Joch als Perilops.

Auch der linke Schuhhäuptling kriegt neuerdings  
Frühlingsgefühle und betrachtet sich durchs das  
Ledert die Landschaft.

Eigentlich find es noch recht elegante Schuhe.  
Ich bin froh, daß ich sie keinem Bettler gegeben  
habe. Friedensware soll man überhaupt nicht  
verschlecken.

\*

## Der Baum der himmlischen Freude

Nicht alle finden hin. Nicht alle fehn  
Das hochgehobte Dach, drin Sterne wehlt.  
Der Stamm steigt liberal, am Markt, im Feld.  
Er ist die Achse des Gemweldes Welt.  
Die Blätter sind vielmut und vielgestalt;  
Die alten scheinen jung, die jungen alt.  
Von Alt zu Alt zieht sich ein Jadenweg  
In edler Einfach ewigem Geleg.

Will sich ein Dienenschwamm sein Haus erbaun,  
Ist bald ein moerscher alter Alt zu schau;  
Ihn höhlt der Holzworm, ihn zerstört der Specht.  
Doch ringsum rinkt das salzige Geslecht  
Des Baumzuckers, das den Bau verknüpft.  
Durch vielerweerne Winkelnwege schlüpft  
Der Panzerwerg, ein winnendes Gewirr  
Von wanzigen Geysier, das Geschwirr  
Der Hummel, die um Wästenlappen summt  
Und kaum im höchsten Liebesrausch verflummt.

Die Wurzeln sind um Brocken und Gestein  
Gesnotet und gehn in das Dunkel ein  
Als Gänge in die Untertel. Der Kern  
Der Erde glüht durch sie von Stern zu Stern,  
Denn wo ein Gähmchen aus der Schöle quillt,  
Ist es des Baums lebendig Ebenbild.

Wo eine Blume ihren Wecker hebt,  
Ist eine Schwelle, die er überkriecht.  
Wo zu auch gehst, zu wanderst im Geleis  
Des Schattens seiner Krone wie im Kreis.

Ein blinder Maulwurf, grubst du dich empor,  
Da überschüttete dich Glanz und Flor.  
Du löbst ihn schweben über Schutt und Staub  
Und fränzelt dich mit seinem lichten Laub.  
Du brachst die Frucht und schlugest tief beglückt  
Die Augen auf und sahst die Welt entzückt.  
Doch müßtest du erst eingegraben sein  
In Gneis, Geröll und bröckelndes Gestein.

Nicht jeder Laet die harte Kruste durch.  
Er liegt sein Nege lang bei Molch und Urdach,  
Aufrieden schon, wenn er die Art einschlägt  
Und lären Alt in glatte Bretter schlägt.  
Ein Haus zu richten, daß der halbe Schlaf  
Gesüht nicht sei, der seine Seele traef.

Dich aber freut des hohen Würfels Wehn,  
Darin wie frächte groß die Sterne sehn,  
Der Wüfel, den die weiße Wolfe greift,  
Wenn ihrer Schleppe Saum verüberstreift.  
An deine Wange schmeichelt sich der Wind.  
Du bist der Blütenlaute. Verweh gelint!

Mag Friescher

## Weshalb?

Von Irene Redwig

Robert Rüeggs Atem ging schneller und seine  
Hände waren schwer. — Noch konnte er den  
Blick nicht lassen von dem Buche, das in seinem  
Schöße lag. Es war ein dicker Band in oioletttem  
Leinen mit schwarzen Verzierungsmen und schwarzen  
Lettern. Schon der Einband seufzte jedes schön-  
heitsfrohe Auge.

Selbstam, dachte Robert Rüeg, gerade sila und  
schwarz, die beiden Farben, die ich mir als Künstler  
erwählt habe. — Vor ein paar Stunden hatte er  
mit prickelndem Erwarten dies Buch in die Hand  
genommen, denn es sollte etwas ganz Besonderes  
sein, dies Bekennnis einer Frau. — So etwas  
reizte Robert Rüeg, den blonden Maler, den  
großen Frauenkennner, der raffiniert die Frauen-  
seele immer neu Geheimnisse entlockte.

Nach der ersten Seite hatte er kurz den Kopf  
gehoben. Ein kraftvoller, sprühender Stil, dieser

gleiten wie selten bei einer Frau. Dazu dom  
erfien Wort an Herz und Sinn umhüllend wie  
eine vertraute Selbstlösung. Und schon waren  
seine Sätze meierartig getrieben von einem  
fein gebankten. Nicht leicht genug konnte sein  
Hirn die Buchstaben aufnehmen, und seine Lippen  
wurden heiß, — dann strich er die Haare zurück  
und lehnte sich tief in den Sessel. Diese Buch,  
das er eben gelesen hatte, das den größten  
Erfolg des Jahres hatte, dies Bekennnis einer  
Frau — es war die Beschichte seiner ersten  
großen Liebe.

Die Frau, die dieses Buch geschrieben, hatte als  
klüftiges Mädchen an seinem Hofe gehangen und  
im Altes gegeben — auch das Letzte, das man  
nur einmal zu geben hat.

Und diese Frau liebte ihn noch! Sie liebte  
ihn mit der ganzen Kraft ihres Herzens, das  
sagte ihm jede Zeile, jedes Wort seines Buches.  
Sie liebte ihn — stürmisch und inbrünftig wie sie  
ihn als Mädchen geliebt. Und wie gleichende  
Raketen sprangen die Erinnerungen in Robert  
Rüegs empot. Wie blaue Ringe gaukelten sie  
um ihn her. Wie lockende Schleier, die ihn um-  
hüllten.

Sein Denken wurde zugegeben von diesen Er-  
innerungen.

Erit als es dämmrig wurde, fu'r er hoch.  
Zehn Jahre waren feiner vergangen. Er war  
der große Künstler geworden. Das Leben hatte  
ihn emporgehoben und ihm seine höchsten Selig-  
keiten zugeworfen. Es hatte Frauenhöflichkeit  
gleich blühenden Verleutenheiten vor ihm aufgeteilt  
und es hatte ihm Frauenliebe geächt, wohin sein  
Blick fiel. Zuletzt Ebit, die hochmütige, deren  
Haar in seinem Tugendband ihn ein paar Monate  
halb krank gemacht hatte.

Doch je alle, die Frauenherren, die sich ihm  
hingegeben hatten — er hatte sie nach kurzer Zeit  
weggelte wie ein abgetragenes Kleid.

Alle bis — auf eine. An dieser Einen war  
es anders gewesen. Und sie liebte ihn noch —  
diese Eine — liebte ihn —

Freit schwerfällig stand er auf und ging mit  
langsamem Schritten umher. Dann sagte er ein  
paar kurze Worte zu der Haushälterin und seine  
Stimme klug belegt dabei. —

Wenige Stunden später sah Robert Rüeg in  
dem Zug Mündern—Berlin. Und während seine  
Augen in die weiße Nacht hinausstarrten, wußte  
sein Herz sich nicht zu lassen vor Ungeduld und  
kramphafter Erregung. Sehn Jahre waren es  
her. — Nun war Rut die Frau von dreißig Jah-  
ren, die berüchtete, berüchtigte.

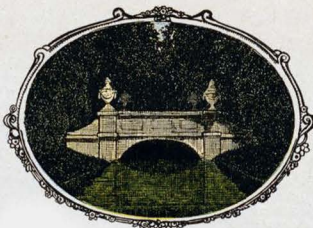
Er würde vor ihr stehen und sie an sich reißen.  
Er würde sie dem Manne wegnehmen, den sie  
nicht liebte, und er würde sie sich wieder zu eigen  
machen — auch vor der Welt.

Sie würde ja kein Ballast sein bei seinem  
Sternerflug. Sie würde seine göttlichen Ein-  
gebungen nicht verhindern durch allfällige Ge-  
anken, hatte je doch selbst einen empfindsamen  
Künstlerfleck.

In diesem Augenblick fühlte der blonde Maler  
genau, daß er nur deshalb den Umweg über all  
die vielen Trauen hatte machen müssen, um  
dette edster und strahlender Rats seltenen Weis  
aus dem Durchsmit herauszuwerkeln, um  
dette bewußter und jubeinder zu dieser Einen  
— Einzigen zurückzuweichen. Und sie liebe  
würden reiflos sich alle Glückseligkeiten des  
Lebens öffnen und ihre Liebe würde uner-  
schöpflich sein wie ein Edelstein, dessen Mithen  
ohn Ende ist.

— — Am nächsten Mittag stand er in  
einer verlorenen Villentrafé vor einem fremd-  
lichen Hause. Er hob den Kopf und sah in  
die Höhe und überall duftenden Linden, die  
den Firmweg überschatteten. Damals waren es  
Gesichten gewesen, unter denen sie stand,  
als er Rut das erste Mal heimbegeleitet hatte.  
Und in dem herbstlichen Raum über ihnen  
hatten sonnenburchlogene Beeren geglutet.

Und dann sah er sich in dem Empfangs-  
zimmer und konnte die Luftregung nicht be-



Else Blase





Der Morgen

Colombo Max (im Felde)

zwingen, die ihn, den Siegesflüsterer, mit Polypenarmen angepackt hatte. Er tat einen Blick in das anliegende Musikzimmer, einen weiten Raum, dessen schwarze Tapete mit den großen lilä Blumen alle Blicke auf sich zog wie das kunstvolle Kleid einer vornehmen Dame. Aber den Flügel war eine lila Samtdecke geworfen, die mit einem schwarzen wiegenden Muster besetzt war.

Wieder lila und schwarz, dachte Robert Rüde, meine beiden Farben. Nur wenige Bilder an den Wänden. Darunter eins — schon stand er davor, das er einst Rut geschenkt hatte, als sie ihm das erste Mal Modell gestanden hatte. Eine kleine Landschaft, noch ohne Charakter in der Zeichnung, doch schon auffallend durch die Blüt der Farben, die seine Stärke war.

Von irgendwoher istlag eine Uhr.

Da fiel ihm ein, daß er die Stille dieses Hauses mit ein paar Worten erschauern würde.

Ruts Mann war eigentlich zu bebauern. Doch was half es?

Endlich schnelle Schritte draußen. Da war mit einem Male seine Aufregtheit wie weggekehrt und es überkam ihn eine große, sichere Ruhe. Als die Tür sich wieder geschlossen hatte, warnte er sich um.

Da war Rut, schöner noch als er verlassen hatte, mit größerer Wahn noch gekleidet. Das war sein braunes Mädel, seine Manon,

neben der alle anderen wie inhaltslose Schemen zerrigmen.

Sein Blick glühterte, als er sie so sah. Und doch stand er, der die Entrüumte mit einer einzigen Anmarmung hatte zurückerobern wollen, nun steif am Fenster und rührte sich nicht. Lauernde Stille.

Der ganze Raum von Erwartung getränkt. Endlich eine weiche Stimme.

„Ich wußte, daß Du einmal kommen würdest, Robert.“

„Und Du weißt auch, warum ich komme,“ fragte er heftig und trat einen Schritt vor.

Ihr Blick ging an ihm vorüber. „Wie habe ich doch diesen Augenblick ersehnt —.“ Wie habe ich doch diesen Augenblick ersehnt.

Da straffte sich seine Gestalt. Und plötzlich war er bei ihr und nahm sie fest in seine Arme.

„Und nun werden wir uns wieder gehören,“ jubelte er, „ich nehme Dich mit, mein Mädel.“

Doch sie hatte den Kopf zurückfallen lassen und hielt die Augen geschlossen.

„Dein Mann wird Dich freigeben müssen,“ drängte er.

„Mein Mann ist tot,“ sagte sie leise und hob die Lider nicht.

Vor Robert Rüdes Augen verschwamm das Zimmer — die ganze Welt.

„So sieht nichts mehr zwischen uns,“ froh-

lockte er und bog ihren Kopf zurück. „Die Sterne sind uns günstig, o Rut . . .“

Wie ein Sturm kam es über ihn.

Wie schon bist Du, Liebes. — Dein Profil ist noch ausdrucksvoller geworden. Dein Mund biegt sich unmerklich herab. Sehnsüchtig biegt er sich herab. Deine Augen schimmern grünlich wie die Haut einer Eidechse, die in der Sonne liegt.

So jubelte er.

Sie lag aber unbeweglich, — wortlos im Laumel des Augenblicks.

„Und Dein Hals, o Rut. Küß! ist er wie das Moos im Walde und so weiß wie der Mondschein. Wie oft habe ich diesen Hals geküßt. Jede Stelle habe ich geküßt. Mit einem Gürtel von Küßen habe ich ihn umzogen.“

Und er beugte sich mit trunkenen Sinnen über sie.

„Wie siehst Du mich, Rut! Wie liebe ich Dich, Manon!“

Ein Tauchgen war seine Stimme.

Da machte sie sich mit einem Ruck los.

„Weßhalb hast Du mich nicht ausreden lassen,“ sagte sie und strich mit rufenden Händen ihr Kleid zurecht. „Du wirst verstehen, was ich Dir sagen werde, denn Du bist auch ein Künstler. — Ich habe die Geschichte unserer Liebe geschrieben. Ich habe mich freigeschrieben damit. Ich liebe Dich nicht mehr, mein Freund.“ —



M. Köppen  
Madrid

Bolero

Max Köppen (Magdeburg)



# Schimpfen

Von Miles

Sagt mir nichts gegen das Schimpfen, ich liebe es!  
„Ein rauher Fröckchen“, wendet ihr ein, „dem es vielleicht zur zweiten Natur geworden ist; denn dort draußen wird doch immerhin viel geschimpft.“

Das „Soldaten“ rüht mich. Es will belagen, daß wir modernen Menschen sind, die ihr nun einmal gern ohne Sünde und Fehler leben möchten. Auch mit Schimpfen soll ein Ritter keine Schuld nicht bestreiten, so wolle ihr. Ist schon recht. Aber wir müssen zu diesem eueren Wahnsinn leider Geister machen wie der Schimpfkröge, dem die Mutter die Backen freizulassen und sagt: „Ja — mein Junge ist braun!“ Er lächelt süßhaarig, und wenn er sich aus der mütterlichen Fürsichtigkeit freigemacht hat, dann wird er sich mit seinen Epögen herumtummeln, wobei es zwar kein Backenfressen gibt, wohl aber vielleicht Backenfresser.

Und „draußen“ allein wird auch nicht nur geschimpft. Ich war letzthin einmal drinnen — — —  
Aber unser Schimpfen ist von ganz anderer Art als das zivile. Zunächst werdet ihr doch lieber zugeben, daß im militärischen Schimpfen ganz anderer Schimpf liegt. Das erzieht es Geopiepe dagegen. Schon in Friedenszeiten ging ich für mein Leben gern an einem Kasernenpfe vorüber. In den Unteroffizieren sah ich nicht nur äußerst phantastische Beherrscher des deutschen Sprachschlosses, nein: mit Stauern nahm ich wahr, daß sie Meister der deutschen Sprache waren — Nichter! Jeder, der dichten will, sollte zu einem aktiven deutschen Unteroffizier in die Schule gehen. Ein „Einjährig-Freiwilliger, der Zoologie ist und als Lehrlingsausbeihilfsmitglied in Kärntners Jahrbuch, Nummernmüller“ angesehen hat, ist ein Soldat von umgekehrter Qualität. Dennoch macht ihn der wohlwollende Hauptmann, der gefürchtete Hauptmann, zum Gezeiten. Dieses bedeutet nun für den Einjährigen keinerlei Anlaß, seine Leistungen nach der durch die Rang-erhöhung gegebenen Richtung umzustellen. Er fällt auch weiterhin auf, und jetzt läßt beim Gefährten der feilich Beheloge tatfächlich das Gewehr fallen. „Das Schmetzenkönd der Rompagein“, würde der Dorgjünits - Schriftsteller vielleicht sagen. Sergeant Kläbe aber ruft: „Einjähriger, Sie passen zum Oefreiten wie der Jagd zum W-C-Papier!“ Er gebraucht nun zwar noch ein anderes Wort. Aber man denke: dieser Vergleich! Das Blut steht einem still bei dem tertium comparationis. Beim seligen Rabekas unterhält sich der Köstlich mit dem Dauphin über die Frage, was sich zu dem von Kläbe herangezogenen Zwecke am besten eigne. Sie einigen sich auf den zarten Flaum eines jungen Mädchens. Hätten sie ihre Unterredung nach der anderen Seite hin angefaßt, ob Kläbe und Dauphin wohl an Kläbes Phantasie herangezogen hätten? Denkt meinnetwegen darüber, wie ihr wollt... ich für mein Teil stelle Kläbe mit Rabekas gleich. Ja, selbst Shakespeare hätte keinen gewaltigen Vergleich gefaßt können. Darum sag ich: Kläbe war ein Dichter.

Oder wenn sich einer gar zu dümm anstellt, dann riß

Kläbe wohl einmal die Geduld und er warnte mit lauter Stimme: „Paß uff, wenn ich die eene Kläbe!“ Is liegt schon so in meinem Namen!“ Bunte er nicht ein feilches Sprachgefäß, daß kläben eigentlich mit ä geschrieben werden müßte? Und hat je ein Aristokrat mehr Verständnis gehabt für die Rechte und Pflichten, die aus seinem bloßen Namen sprachen?

So tiefer Sinn legt darin, wann kein Militär geschimpft wird. Im Kriege aber hat sich die erfrenliche Weiterentwicklung vollzogen, daß nicht nur die Vorgesetzten, sondern auch die gewöhnlichen Soldaten, die Lanzer, schimpfen. Sie haben es von den Vorgesetzten gelernt, und nun übertreffen sie sie darin.

Wodurch entsteht denn eigentlich das Schimpfen? Wodurch wird es ausgelöst? um dieses Stempelwort zu gebrauchen, dessen alle unlählig armen Deutschsprachler sich bedienen.

Es entsteht aus einer Stimmung, die mit dem Angenehmen nichts zu tun hat. Und diese ist die normale im Felde. Von den früheren Stunden will ich hier nicht sprechen. Ich nenne nur, ganz aus dem Handgelenk, drei Dinge: Schanzen, Vorgesetzte und Ratten. Alle drei haben die Eigentümlichkeit, daß sie den Soldaten, aus der Bahn, die seine Seele im jeweiligen Moment einschlagen möchte, mit kategorischer Gewalt herausschleusen, um ihn in eine andere zu zwingen. Sie drücken auf dem Schlächteren Herrenmenschen, das sich in einem jeden Brust aufzurichten sucht, herum, die Vorgesetzten wenigstens und das Schanzen, zwischen welchen beiden Begriffen überhaupt getrost ein Bindestrich gezogen werden kann. Die Ratten haben etwas viel von Gemeines an sich, als daß sich der Mensch zu ihnen in ein tragisches Verhältnis stellen kann. Dafür aber ist auch jede Verbindung mit ihnen ausgeschlossen. Sie erfüllen auf der Welt keinen anderen Zweck, als dem Soldaten sein bißchen Brot und Seele zu zernagen. Damit will für diesen alle Vorbildungen gegeben zum Schimpfen.

Es gibt nun noch viel andere Dinge, die den Soldaten in jene Spannung zwingen zwischen Mögen und Müssen; ja, man möchte fast sagen, aus ihnen legt sich sein Alltag zusammen. Somit

habt ihr die einfache Folgerung, daß der Soldat den ganzen Tag schimpft. Und ihr dachtet, der „moderne Zeitgeist“ überwindet die Schwermütigkeiten (pleiten) und sucht das Schöne mit allen Weislich-Annehmlichkeiten gegen seine Natur verliert? Ich muß euer Bild teilen. Der Soldat schimpft.

Aber jeid getroffen, das Schimpfen des Soldaten charakterisiert sich nicht nur in so trüber Weise. Schanzen, Vorgesetzte und Ratten drücken auf den Soldaten. Der aber schimpft und wirft damit die Last von seiner Seele. Man nennt das einen psychologischen Vorgang. Ein Mann, der eine schwere Last niederlegt, atmet auf. Jezt ist er wieder Mann, vorher war er Knecht. Der Knecht jezt und harzt, der Mann aber wirkt und schafft. Schimpfen ist Abladen. Weiterlegen einer schweren Last. Ich hörte einmal, wie ein Grenadier, das Wort Schimpfen und ein anderes in Alliteration gebrauchend, dieses die Erleichterung des Körpers, jenes aber die der Seele nannte, ohne welche beiden es im Kriege nun einmal nicht ginge. Wenn dies Bedes aber richtig „lustlich“, dann sei alles in Butter. „Ich als alles Frontbrentener sage euch: Der Grenadier ist ein feiler Knecht, ein großer Psychologe. Der Grenadier hat recht.“

Das Schimpfen löst die Spannung, wirft die Last ab, und jezt löst ihr einmal jezt, was für ein Kerl dachtet!

Die Grenadiere sind sechs Stunden marschreit, natürlich im Regen. Einem Wetter ist bekanntlich nur an Orkeltstagen, wo man so wie so nichts davon hat. Kläbschnitz und dampfend kommen sie im Graben an. Zur die Frage des Kompagnieführers, ob genug Unterlände vorhanden seien, antworten die Quartiermacher mit Mein. Diese Antwort folgt auf jene Frage so sicher wie der Pflichtvollsteher auf die unbezahlte Rechnung. Darum müssen sich ganz Geopiepe in einem längeren getarnten Stollen einrichten. Sobald der Offizier weg ist, löst sich zunächst einmal auf der Gesichtern der letzten Mann die deutlichste geübte Starre in einen Ausdruck, den Julius Antik kaum gezeitigt haben dürfte, als sie flüsterte: „Es ist die Nachtigall und nicht die Lerche — glaubt mir, es ist die Nachtigall!“

Friz Heubner (im Felde)



Der Liebhaber

„Schwöre mir, Karl, daß Du mich niemals verlassen wirst.“ „Niemaals verlassen? In acht Tagen ist mein Urlaub zu Ende!“









Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.60, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen verpackt Mk. 6.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Rollen Mk. 7.60, bei den ausländischen Postämtern nach dem auflegenden Tarife. Einzelne Nummern 45 Pf. ohne Porto.

**Liebe Jugend!**

In einem Droschkenhalteplatze stehen ein Droschkenfuhrer und ein Chauffeur im Gespräch. — Eine Dame tritt hinzu und stellt die Frage:

„Welcher von Ihnen fährt mich zum Bahnhof?“ — und erhält folgende Antwort:

„Das kommt nun ganz darauf an, ob die Gnädige Hafer oder Benzin mitgebracht haben!“ —

**Katalog umfönt**

**Die ganze Zeit**  
Bücher der Liebe und des Frohsinn  
Dr. Pothof, Berlin W 20

**Der schönste Wandschmuck und für die Mappe**

sind meine auf das beste ausgeführten **Kunstbilder** nach berühmten Gemälden alter und neuer Meister. 140 verschiedene Bilder. Jedes Bild auf Kart. 10 Bilder sortiert 9 Mark. Illustriert. Katalog, 6 Seiten, 1.60 M. Wiederverkäufer Vorzugspreise. **Kunstverlag Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburger Str. 37.**

**Warzen**

besitzt verlässliche „Varex“ Präparat 1.60 M. Alleinverkauf: Löwen-Apothek, Hannover 37.

**Studenten-**

Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg M. Erstes u. grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisnachpost u. kostefr.

**Diskrete Antworten**

auf vertrauliche Fragen. 315 erwünschte Antworten auf Fragen, die man wagen stellt. Ein Buch für ernste Menschen von R. GERLING. III. Aufl. 228 Seiten. Inhalt: Liebe, Brautstand, Heiratstil, Streitereien, Mitleid, Zeugung, Sineslekt., Temperamente, Ehegüter etc., Fruchtbarkeit, Entlassung, u. Moral., Onanie, Politationen u. Schwärmerasünde. — Die Periode u. was damit zusammenhängt. — Der Liebessind: Eifersucht, Untreue, Ehebruch. — Hygiene der Ehe. — Fruchtbarkeit u. Kindererziehung. — Schwangerschaft, Wochentage. — Kind u. Kindespflege. — Wechseljahre u. Eheabend. — Ehepflichten u. Eheerben. — Feraberg. — Verträge in der Liebe. — Abzerglauben u. Liebeszauber. — Krankehefragen. — Schloßhaltung und Körnerhaltung. Preis: gebunden Mk. 4.—. **Orelia-Verlag, Oranienburg G.**



**Fräuen u. Mütter,**  
die ihre Gesundheit erhalten wollen, kaufen den bewährten Ratgeber von **Prof. Dr. Gottschall: Gesundheits-Pflege für Mütter u. Frauen.**

Mit 7 Tafeln und zahlreichem Textbild. Das Buch gibt eingeh. Auskunft über: Die Kopien der Stam im allgemeinen. Die Gesundheitspflege der Genußempfindliche. Die Gesundheitspflege der Schwangeren. Die Vorkerkungen zur Geburt. Die Systeme der Stillperiode. Die Systeme der Stillperiode. Die Systeme der Stillperiode. Die Systeme der Stillperiode.

**Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68.**

**Sexuelle Lebensführung**

Ärztliche Ratshilfe für gesunden Sexualleben. Ein Ratshilfe für gesunden Sexualleben. Ein Ratshilfe für gesunden Sexualleben.

**Submarine Glycerin**  
„Haudonnet“ umschließt von selbst die ganze Fräue, ohne sichtbar zu sein, per St. 70 Pf., ab 6 St. 60 Pf. (ger. selbst Menschenhaar). Dann gratis mit neuem Lehrbuch Nr. 35 mit viel. Abbildungen aus Scheffers' „Mauritz-Versand Wörner, München 35, Fährgraben 27.“

# Gedächtnis

Ein gutes Gedächtnis ist von unschätzbarem Werte. Ohne Gedächtnis kann es kein Wissen und keinen Fortschritt geben. Nur derjenige, welcher nicht nur umfangreiche Kenntnisse aufgestapelt, sondern sie infolge eines ausgezeichneten Erinnerungsvermögens auch jederzeit zur Hand hat und sie verwerten kann, wird im Leben große Erfolge erzielen, sei er nun Staatsmann, Feldherr, Kaufmann, Gelehrter oder irgendeinem anderen Stande angehörig. Ein gutes Gedächtnis ist die unerläßliche Vorbedingung zum erfolgreichen Bestehen von Prüfungen, denn dort muß das Wissen augenblicklich zur Verfügung stehen. Ein gutes Gedächtnis erspart uns viel Ärger und Aufregung, es verleiht Sicherheit und wirkt dadurch beruhigend auf die Nerven. Die Pflege des Gedächtnisses ist deshalb in jeder Hinsicht außerordentlich nutzbringend. Das Gedächtnis kann wie jede andere menschliche Fähigkeit durch sachgemäße Übungen bedeutend entwickelt und gestärkt werden, gerade so wie es durch verkehrtes Vorgehen verschlechtert werden kann. Und ebensowenig, wie man durch das Lesen einer Abhandlung über Turnen oder Schießen ein gewandter Turner oder Schütze werden kann, kann man durch das Lesen einer Abhandlung sich ein gutes Gedächtnis aneignen. In beiden Fällen ist die praktische Anleitung eines erfahrenen Lehrers der kürzeste und sicherste Weg zum Erfolg. Wer sein Gedächtnis verbessern will, mache deshalb einen regelrechten Kurs in Pochlimann's Geistes- und Gedächtnislehre durch. Sie ist keine theoretische Abhandlung, sondern gibt Ihnen praktische Übungen an die Hand, um Sie von Zerstreuung zu heilen, den Charakter zu bilden, die Beobachtung durch die Sinne zu schärfen, Gedächtnis, Willen und Ausdauer zu stärken. Mehr als 20jährige Erfahrung. Verlangen Sie heute noch Prospekt von **L. Pochlimann, Amalienstraße 3, München A. 60.**

Besonders preiswert und aktuell:  
**Englische Sittengeschichte!**

von **Engen Dührren** (= Dr. med. Ivan Bloch). Neue Auflage des großen Werkes über das „Geschlechtsleben in England.“ Ein unerlässlich wahrer Spiegel moralischer Heuschel und Sittensverhältnis im heutigen England. 2 Bände mit über 1000 Seiten in stolzer, erh. Rem.-Ex. statt bisher Mk. 21.— für zusammen nur **Mk. 12.—** Bezug gegen Einsendung von Mk. 12.— franco oder Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 33, Berlin N W 97.** Inhaltliche wissenschaftlich. Prospekt gratis u. franko gegen Adressenanfrage.

**Bad Harzburg.**  
mit Kochsalztrinkquelle „Krodor“, Heilt krankes Nerven u. Stoffwechsel-Krankh. Kriegerheimler Vergünstigungen.  
Jll. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch **Herzog, Badestadtkommissar Bad Harzburg, Kurzeit 15. Mai bis 15. Okt.**

**Sexuelle Hygiene der Ehe**

Von Prof. Dr. Seved Böhning. — 4. Aufl. (Porto 10 Pf.)  
Aus dem Inhalt: Hygien. Forderungen bei der Eheheilebung, Verwandtschafts-Ehen, Kränkheiten der Ehe, schließend. Vererbung, Geschlechtsrieht. Geschlechtsleben in der Ehe, die Frau in der Ehe, die Regeln für den Geschlechtsverkehr u. s. w.

**Vom Eheglück.**  
Von A. Zimmermann. Pappb. 2., gebunden 4.30. (Porto 25 Pf.) Ein treuer Berater für Brautleute. Ein kundiger Führer für Eheleute. Will Eheverpflichtungen besichtigen, vorhandenes Glück festhalten. Von jeil. Buchhandl. oder gegen Voreinsendung des Betrages zu bez. von **STRECKER & SCHRÖDER, Stuttgart 1.**

**Orientalische Gesichtsmalerei**

ein wahres Wunder, Phiole M. 3.25, Orientalische Gesichtsmalerei, ein Juwel der Jugendmalerei M. 3.50. Nicht allein echt, Fatma R. Bich, Charlottenburg.  
Viele Dankschreiben! Weinmstr. 28/4, Orientalischer Fuhrer Mark 2.—



**Elektrolyt Georg Hirth wirkt belebend!**

In jeder Apotheke erhältlich in **Pulverform** (zu 0.50, 2.25 und 6 Mk.); **Tablettenform** (zu 0.50, 1.50 und 3.20 Mk.). — Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation: **Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhäuserstr. 8**

**Der satirisch-mythologische Roman des Apulejus: Der Goldne Kessel**

für den 1. teilschlechte röm. Kaiserzeit vor August. 8. Aufl. 238 Seiten, mit 16 Illustrat. M. 4.50, geb. M. 5.50. **Verlagshaus** über mich, andere Verlagshäuser! **Herrn. Barador, Berlin W 30, Barbarossastr. 21/11.**

**48 Gemälde von Carl Spitzweg**

als Künstlerfortschritt oder Nachbilde oder Veranschaulichung des Betrages von M. 8.— **Verlagshaus** über mich, andere Verlagshäuser! **Herrn. Barador, Berlin W 30, Barbarossastr. 21/11.**

## Frieden-Erfolg

Gewiß ging's gegen gute Sitten,  
Als Knochen wurde Har-Erfolg,  
Geduldig haben wir's gelitten,  
Wie Leder-, Honig-, Wachs-Erfolg,  
Auch nicht mit dem Geschick gestritten,  
Als Häring ward zum Lachs-Erfolg —  
Und sind gedehlich fortgeschritten  
In einem Hemd aus Flachs-Erfolg.  
Doch eins will sich das Volk verbitten:  
Berührt es mit dem Pax-Erfolg,  
Den Wilson wünscht für seine Weiten  
Aus deutscher Haut zurechtgeschritten!

O. Gelon

## Wahres Geschichtchen

Im Eisenbahn-Abteil alle Plätze besetzt,  
als im letzten Augenblick noch ein Verwundeter  
hereingefahren wird. Die Mehrzahl der Fahrgäste  
ist feldgrau eingekleidet. Sonst hat noch ein  
reizendes, junges Mädchen und ein freundlicher  
Herr in den mittleren Jahren Platz genommen.

Es macht niemand Miene zurückzu- oder dem  
Verwundeten, der an einer Krücke stehen muß,  
seinen Sitz anzubieten. Der freundliche Herr in  
den mittleren Jahren findet jedoch einen Aus-  
weg. Er wendet sich an die junge Dame

„Wollen Sie sich nicht ein bißchen auf meinen  
Schoß setzen, liebes Fräuleinchen, damit hier der  
Verwundete auch sein Plätzchen bekommt?“

C. F. G.



Nummer 27 der „JUGEND“

erscheint am 9. Juli als

Georg Hirth-Gedächtnis-  
Nummer

zum Geburtstag (13. Juli) des ver-  
ewigten Begründers und Herausgebers  
der „JUGEND“.

Zahlreiche vertraute Freunde sowie  
Mitarbeiter des Verstorbenen haben sich  
vereint, um Zeugnis abzulegen für die  
schöpferische Kraft seiner Persönlichkeit  
und den dauernden Wert seiner Ideen  
und Arbeiten.

Ludwig Thoma, Ernst Rosmer,  
Helene Raff, Fritz von Ostini,  
Prof. Ludwig Edinger, Prof. Leo  
Grätz, Prof. M. Pfaundler, Horst  
Schöttler, Hofrat Dr. W. Ruland,  
Hanns Fischer (Brüssel), A. Aschen-  
brenner werden mit

## Erinnerungen an Georg Hirth

in der Nummer vertreten sein.

Julius Diez, Angelo Jank, A.  
Schmidhammer, Erich Wilke u. A.  
steuerten graphische Blätter bei zu Ehr'  
und Preis der Kunststadt München und  
ihres getreuen, schaffensfrohen Bürgers  
Georg Hirth.

Das Titelblatt zeichnete Paul Rieth.

Vorausbestellungen auf diese Sonder-  
nummer bitten wir umgehend an uns ge-  
langen zu lassen, da nach Erscheinen die  
Auflage nicht mehr erhöht werden kann.

VERLAG DER „JUGEND“  
MÜNCHEN, Lessingstr. 1.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





# für Ober-1. Flöppn

Motzkub Müller Jollinswont & Co. in Leipzig, E. Heilmann

### Liebe Jugend!

King George befähigt die Front. Er hat gehört, daß alle Offiziere mit Sporen minderbefähig Kompagnieführer sind. „Ah,“ wendet er sich an einen jungen Offizier, „auch ich bin Kompagnieführer?“

„Nein, Majestä, Oasoffizier!“

„So, Oasoffizier! Ich dachte, hier wäre das elektrifizierte!“

Ein Kampfflugzeug kreist über den Stellungen einer bayerischen Division in Rumänien. „Dat der 'n mädch'gen Vorderbau,“ schnarrt ein kommandierender preußischer Einjährlicher. „s' wird halt a Weiber fan,“ entgegnet ihm trocken der bayerische Landstürmer.

## 7 klassische und moderne

# Sitterromane

und spannende Erzählungen. Vorzugsofferter auf tadelloser Rem.-Exemplare. „Die geliebte Larve“, Spannender Roman von Ungerer Lieblingsschreiber Maurus Joekel, der uns das urwüchsig und verschlagene Tartarenvolk der Krim im Kampf mit ihrem russischen Zwingerherren schildert.

„Die vierte Dimension“, Roman aus dem spirituellsten Kreisen der Gegenwart von Oskar Hoffmann.

„Satt geworden“, Tiefgründlicher sozialer Roman aus dem modernen Künstlerleben von Max Wandlke.

„Herr und Frau Braun“, Spannend geschriebener Roman aus dem Berliner Gesellschaftsleben von Paul Lindenau. Höchst gebunden. Preis pro Band fr. ca. 8.- bis 10.6.-, jetzt nur à 95 Pf. nur Mark 6.—

Alle 7 Bände zusammen bezogen (Darin 50 Pf. Paketporto).

Ferner besonders preiswert:

## 2000 Witze.

„Hast du 'ne Annappe?“  
Dolte Zickeln, Vernehmung v. Wilhelm Neunaume, Budlik in Berlin N.O. Mit 500 Bildern, 50 Nummern von seinem Stammjast Paul Wendling. Herausgesetzt für . . . nur 65 Pf. Bezug gegen Einsendung (auch in Scheinen) oder Nachnahme durch **Verlag Dr. Schweizer & Co., Alt. 35, Berlin NW 87, Eke v. Reptkowski 5.**

## Gesundes Geschlechtsleben

vor der Ehe. Ein Buch für junge Männer  
Von Dr. med. SEVED RIBBING, Professor an der Universität Lund. Das „klassische Buch“ für die Bedingung, der sexual. Frage für das persönl. Leben. Bisheriger Absatz weit über 50000. Gegen Einsendung von Mk. 1.80 und 10 Pf. Porto zu bestehen von jeder Buchhandl. od. dir. vom **VERLAG STRECKER & SCHRÖDER, STUTTGART 1.**

### Warenmünde

Seebad u. Klimastich Kurort  
25 Minuten von Lüneburg, 1 1/2 Stunden von  
Hamburg, S. d. S. v. Berlin. Für Kurgäste  
Vergünstigungen in städtischen Einrichtungen und  
Wohnungswirtschaften. Näheres durch A. Kerpelmann

## Offenbacher Kaiser Friedrich Quelle

das millionenfach bewährte Wasser  
gegen **Gicht Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden**

### Harnleiden-Behandlung

mit Rücklauf-Katheter **Janabo D.R.P.**  
nach **Sanitätsrat Dr. Paul Wolff**  
Ohne Berührung  
In Krankenhäusern  
Lazareten können im Gebrauch  
Schnellster Erfolg auch bei  
hartnäckigen Fällen  
Prospekt 5  
Behandlungsstellen unter ärztl. Leitung eröffnet:  
Berlin W. Bismarckstr. 12 a. Sprechst. 12, 6-8 Sonnt. 11-12  
Fernspr. Ditzrow 960 94. Sanitätsrat **Dr. Paul Wolff.**

Das Lesebuch der Margarete herausgegeben v. Frau Biel. Mit Illustrat., brosch. 6 M., gebd. 7 M. Es sind Meisterstücke des galant. Genres, der Lebensw. wird. Liebe, doch ist nichts darunter, was den guten Geschmack verletzt. Versandhaus, Berlin, Bülowsstr. 54. 2.

## Unser Kampf um das Ene-Glück!

Das Ene-Glück ist der Ursprung aller Schätze und Erbschaften. Das höchste Glück, der Gesundheit und Kraft: — nicht der flüchtige Reiz von Schmeichelei, Zerküßlichkeiten, Vergnügungen und Entäußerungen — stand vor uns, der sich gegen Widerstände, wie sie durch eifersüchtige Götter gegeben werden, glänzt strahlen zu müssen. Wie es unbedeutend, denn ein echter Reichtum kommt nicht von außen, er ist eine Sache der Seele. Inglüh und Egoismus treiben vor uns, und abzuwenden, die früher unangenehm waren, durch dieses Buch abgewendet, das uns in der Liebe und Ehe den einzigen Ursprung alles Wohlstandes und der elementarsten Freiheit in freierlicher, reiner Schönheit offenbart. Das Wert:

## Unser Kampf um das Ene-Glück!

ist nach den Grundsätzen des großen und weisen Defores der Menschheit Dr. Aufeland herbeiführt und von Dr. Müller herausgegeben. Große Bedeutung hat es, bei in eintägiger Liebe und wie er selbst schreibt, mit blühendem Egoismus auf die freudigen Folgen der von der Menschheit unerschöpflich in gar nicht genutzten Unwissenheit über die wichtigsten Geheimnisse des Lebensverhältnisses hinweist. Er nennt es:

### Unverzeihliche Vernachlässigung

das man die Jugend unzulässig im Leben führt, hat für die zur Verbindung eines langen, geliebten und freien Wohlstandes Ausstattungen und Beziehungen mit und bei den Ene-Glück, und daß man Mann und Weib schließlich eifersüchtig untereinander und unzulässig in die Ehe treten läßt. Wo immer, eben auch in der Ehe, Unwissenheit und Unkenntnis, die größten Leiden, Enttäuschungen und Enttäuschungen bringen, statt, wie es in der, von Gott gewollten Begegnung die Art Strafe und Strafbewehrung sein soll, Liebe, Gesundheit und Glück!

- Das Wert hat folgende Inhaltsreihe Kapitel:
- I. Wie dieses anders in sich ist sein sollte.
  - II. Die Ursachen des Geschlechtslebens nach Dr. Aufeland.
  - III. Wiegenstände Frauenkraft.
  - IV. Die Folgen der unverständlichen Unwissenheit.
  - V. Mutterglück und Mutterleiden. Charakteristische Gebühnisse.
  - VI. Was müssen die Frauen wissen?
  - VII. Die Gefahren für das Weib, wenn wir die Heiligkeit ihres Weibes und der Mutterglück missachten.
  - VIII. Was sind wir unteren Kindern schuldig?
  - IX. Die Folgen der Unkenntnis für die Frauen.
  - X. Das Weib für den Mann ist, ein Weib zu führen.
  - XI. Der Segen der sorgfältigen Ausfüllung für Mann und Weib, Ständigkeit und Ausdauer.
- Das Wert folgt mit Porto 20.- (bei Stadtnahme 20 Pf. mehr) und ist verknüpft vom  
**Auskulap-Verlag, Oranienburg b/Berlin 12.**

Kärtlich erschienen:  
Sonder-Katalog VIII  
**Frauen - Schönheit**  
232 Abbildungen nach Werken berühmter Meister  
durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder gegen Voreinsendung von 1.20 Mark von Verlag **F. Hanfstaengl, München 1, Briefsch.**

### Sexuelle Fragen und Gefahren.

Kärtl. Beleg, 1. u. 2. M. 50. 6. Geschlechtsleiden. Von Dr. F. Müller, Portofr. 1,20 Mk. Verlag E. Wurster, Berlin-6, Lützowstr. 71.

### Haus - Apotheke

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Eine Hausapotheke zur rechten Zeit bei der Hand hat schon oft großen Segen gestiftet und manchen Unglücksfall gemildert. Gerade jetzt zur Kriegszeit, wo der Arzt oft schwer zu erreichen ist, ist eine Hausapotheke unerlässlich für jede Familie. Passendes Geschenks für jedermann. Verlangen Sie kostenlos unsere Preisliste mit Abbild. **Arno Hilder, Chemnitz, Zschopauerstr. 2**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.







Die gesamte Natur ist eine unendlich mannigfaltig. Offenbarung des Geistes in allen Formen, Farben, Erscheinungen. Wie sich in allen lebendigen Dingen Geist und Leben aus dem Außen erkennen läßt, lehrt d. Buch **Grundlagen der Menschenkenntnis** 3. Aufl., m. 88 Abb., Mk. 3.-. Zu bez. v. Verfr. Am. Kupfer, Physiognomik, Hof u. Bay., Ullrichstr. 24.

**EHEFOLTER.**  
Roman von Johannes Cotta. M. 3.-.  
Die Darstellung ist von hohem Interesse durch die unerschütterliche Konsequenz, mit der Cotta die Erzählung durchführt. Die Charaktere sind mit großer Schärfe gezeichnet. . . Die Sprache ist auch bei den heikelsten Punkten dezent.  
**Neues Leben - Neues Lieben.** Aus den Bekenntnissen einer Realistin. Herausgegeben von Hugo Diehl. M. 3.-.  
Die höchste Liebeslust und die Wonnen höchsten Liebesqual und Schmach habe ich geschildert und wohl über Sinnlichkeit und Recht auf Liebe manch seltsame Idee ausgekollert. . . Geg. Vereindung des Bittresses vom **Xenia-Verlag in Leipzig.** Postscheckkonto: Leipzig No. 5467.

**Dr. Bietling.**  
**Waldranatorium Tannenhof.**  
Triedrichroda.  
Vermittlung Verträge. Besonders geeignet für Ruhestudien für Kurgäste, Kurgäste, Kurgäste.

**Zur gefl. Beachtung!**

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge aufmerksam, dass die Wiederstellung des Unverwundbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag. Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Paul Segieth (Bayr. Infant.-Regt. im Felde).

**Liebe Jugend!**

Bei Ausrüstung der Pöfen muß ich auch bei einem Verdrückenposten an einem Kanal vorbeigehen. Der Pöfen ist unternichtet und kennt keine „Injektion“. — „Tun, was hat Jüden der Macht habende sonst noch mitgeteilt?“ frage ich. „Ich soll auf ab und zu hinsehen, ob keiner heimlich unsere Maßlinie klaut.“ bekomme ich zur Antwort.

**Kunst-Porzellan**

Ständ. Ausstellung Kunstgewerblich. Erzeugnisse der K. Porzellan-Manufaktur. Nymphenburg, Berlin, Meissen, Kopenhagen, der Porzell.-Fabr. Rosenthal etc.

**Karl Schüssels Porzellan-Magazin, München.** 9 Kaufingerstr. 9 Passage Schlüssel Preistafel

**Thüringer Waldsanatorium**  
**SCHWARZECK**  
Bad Blankenburg i. Thüringervald  
Für Nerven- und Innere Krankheiten (auch Erholung).  
Schönste Umwelt / Gute Verpflegung / Jede Bequemlichkeit / Leitende Aerzte:  
Sanitätsrat Dr. Wiedeberg, Besitzer / Sanitätsrat Dr. Poensgen (früher Bad Nassau)  
Dr. Wichura (früher Schierke) / Dr. Happich (früher St. Blasien).  
Prospekte und Auskünfte kostenlos durch die Schwarzecker Verwaltung.

**Rhein- und Moselweine**  
Spezial: Ridesheimer und Ridesgauer Naturweine  
Eigenerbau und Herrschaftsgewächse  
Fürs Feld Fürs Haus Fürs Kasino  
Nicolaus Sahl, Weinprobensitzer  
Rüdesheim a. Rh.  
Preiswert Zuverlässig Bekömmlich

Ein Buch für literarische Feinschmecker!  
Honoré v. Balzac  
„**Physiologie der Ehe**“  
wollt das geistreichste und aufregendste Werk über Ehe, Frauen und Liebe. Ca. 450 Seiten, vornehmlich ausgestalt. Stüt Mk. 4.- in tadellos erh. Rem.-Ex. (30 Pf. Papier) für nur Mk. 2.70. Geg. Einsendg. von Mk. 3.- franco od. Nachn. durch **Medizin-Verlag Dr. Schwelzer, Abt. 33, Berlin NW 87.**

Ein ernstes wissenschaftliches Buch!  
**Die mangelhafte Funktion und der Misserfolg im Geschlechtsleben d. Mannes**  
Ein Trostwort für die Zahlfalten und Schwachen von Dr. med. A. DESSAUER Spezialarzt in München  
Preis Mk. 1.80 (Nachn. Mk. 2.-)  
Verlag v. Oscar Coblenz, Berlin W 30 1/2

**Zahnstein**  
entfernt in wenigen Sekunden Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“.  
Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greißel Zahnlösung nicht an. Für viele Monate ausreichend. — Preis Mk. 2.- (Nachnahme 30 Hg. mehr). Doppeltasche Mk. 3.50. **F. Goetz.** Berlin NW. 87 m, Levetzowstr. 16.

**Feldgrau** brauchen unbedingt den neuen **Taschenschleifstein** in eleg. Nickelhülle zum sofort. Schärren v. Messer, Schere etc. Geg. Eins. von Mk. 1.- fr. Preistafel über Feldbedarf, Toilettenmittel, Bartbinden, Kopf- und Zahnpflege-Artikel gratis u. franko. **Vorsandgeschäft Berlin S. W. 66, Postf. 307.**







# Winkelhausen

Deutscher Cognac

Cognacbrennereien Preuß-Stargard

### Liebe Jugend!

Es war noch mitten im tiefsten Frieden. In einem forstkaufe nahe der preussisch-österreichischen Grenze sitzen mehrere Förster gemütlich bei einem Spielchen „Grüne Wiese“. Da tritt ins Zimmer ein junger Handelsmatrose, der seinen Urlaub in der Heimat verlebt hat und am nächsten Morgen wieder nach Hamburg zurückreisen muß. Anfangs widerstrebend, läßt er sich schließlich dazu bewegen, auch am Spiele teilzunehmen, weil ihm die forstleute Hoffnung machen, er könne das Fahrgeld nach der Hofenstadt gewinnen. Nach Ablauf einer Stunde fragt einer der Förster, ein älterer Herr mit wallendem Bart, den Seemann verschmigt lächelnd, wie das Spiel für ihn siehe.

„Danke schön,“ entgegnet der Urlaubler, „in Breslau wäre ich schon!“

Nach einer weiteren Stunde wiederholt der Forstmann seine Frage.

Über das ganze Gesicht schmunzelnd, erklärt der Matrose, er sei nunmehr bereits über Berlin hinaus. Die Männer verzingen noch etwa zwei Stunden beim Spiel, dann brechen sie auf.

„Na, alter Sekund,“ nimmt der Förster nochmals das Wort „bist Du jetzt glücklich am Wasser angelangt?“

Der also Angeredete schüttelt nachdenklich den Kopf; dann sagt er: „Ae, jetzt bin ich wieder daheim.“

Die erfolgreiche Bekämpfung der **Schüchternheit**, Befangenheit, Lampenlicht, Furcht vor u. andern Geschlechtern, Mens. benchesu, krankhaftes Erörten, Stottern sow. and. seelische Leiden und die sofortige Beseitigung durch ein kostenloses Verfahren v. Prof. Dr. Lahn. Preis des Werkes M. 2. —. Nur zu bez. v. W.A. Schwarz's Verlag, Dresden-N. 8. 400.

### Handbuch des Hypnotismus

seiner Anwendung in Medizin, Erziehung und Psychologie von Prof. Dr. Paul Jaire, mit 44 demonst. Abbild. Preis broch. M. 8. — geb. M. 9.50. Ein allgem. verst. geschr., durch höchst eign. Abbild. belebtes u. geliebtes Buch! Zu bez. v. Lüttich Marcus Verlag, Berlin-W. 15, Postenstr. 55.

### Kriegs-Briefmarken

30 verschied. J. Zentralmächte M. 3. —. Illust. Lit. auch ill. Albums kostlos. Bar-Ankauf von Sammlungen aller Erdteile, auch einzeln. Seltenheiten Max Herbat, Markenhaus, Hamburg U.

### Musik-Instrumente

f. unsere Krieger, f. Schule u. Haus. Preisliste frei. Iul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

### Ein wichtiges Buch für jeden Mann.

## Das goldene Buch des Mannes.

Die wichtigsten Fragen des Geschlechts- und Ehelebens von Fr. Hellmuth. Inhalt: Die Notwendigkeit der Aufklärung. Der Geschlechtstrieb und die Fortpflanzungsorgane. Enthaltbarkeit, Excesse, Verirrungen und ihre Folgen. — Grundlagen und Zweck der Ehe. — Ist die Ehebesch. berechtigt? — Liebes- oder Vermählungs. — Wen soll man nicht heiraten? — Wie man das Weib der Liebe gewinnt. — Krankheiten und Ehe. — Verführerische Worte an junge Ehemänner. — Regelung des Kinderzuges. — Gefährliche Lebensalter. — Der Liebesstich. — 250 Seiten. — 15 Abbildungen. — Preis 2.50 Mk. — geb. 3.50 Mk. — 20 Pfg. Porto

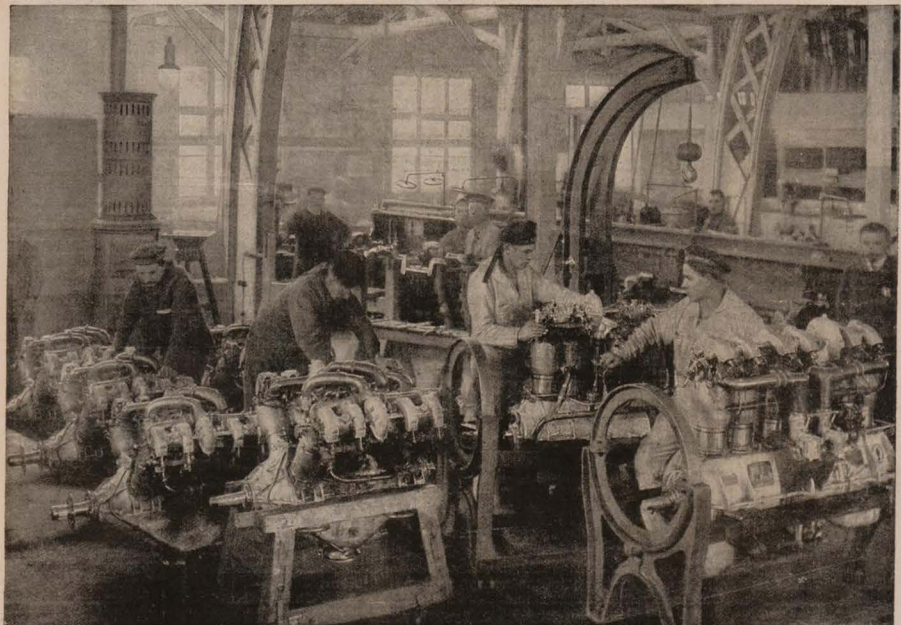
Deutsche Handelsgesellschaft für Wohlfahrt und Gesundheitspflege m. b. H., Hamburg 40 A.



Vor Gebrauch. Nach Gebrauch. Vor Gebrauch. Nach Gebrauch.

### Dünne, unscheinbare Augenbrauen und Bärte

erscheinen dichter und stärker durch Schellenbergs „Eslepiag Nr. 2“ (Patentamtlich geschr.) Gibt blonden oder häßlich roten Bärten u. Augenbrauen nach und nach, vollständig unauflösl., schöne braune und schwarze Farbe und ist unabweisbar und unschädlich. Der ganze Gesichtsausdruck wird dadurch ausdrucksvoller u. schöner. Damen u. Herren sind entzückt von der schönen, unauflösl. Veränderung des Gesichts. Viele Dankesch. Diskr. Versand. Kartum M. 5. — (Porro extral. Man lasse sich nichts anderes als ebensogut aufreden. In allen bess. Friseurgesch., Drog., Apoth. zu haben, wo nicht, direkt v. Fabrikanten Herm. Schellenberg, Düsseldorf 206, Parfümerie-Fabrik.



Aus den Rappmotorturbinen in München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

## Amerika (nicht) in Stockholm

Man hat den amerikanischen Esogaliten durch Verewigerung der Kässe die Teilmann: am Stockholmer Kongress verwehrt.

Sie alle sind nach Stockholm gefahren, Die „Sklovenknechte“, die „Vierbund-Barbaren“, Aufatmet die Welt, von Hoffnung erlöst: Vielleicht, daß im Norden die Palme blüht . . .

Eogar aus Rußland sah man sie kommen! Frommes Bemühen! Wird es uns frommen . . . ? Beginnt denn, Ihr Herrn! Was zögert Ihr da? — „Noch kam nicht das Schiff aus Amerika!“

Sie warten umsonst beim Stockholmer Kongresse. Den Freunden von drüben verlagst man die Kässe, Von „Freiheit“ hat Wilson man's Phrasen gedruckt, Sie, die er im Mund geführt — hat er verschluckt!

Ist das die Wahrheit der Friedensgeberde Der „größten Demokratie der Erde“? Herr Wilson, Ihr kämpft gegen Absolutismus?? — Der Zar ist entlarvt! Es leb' der Zarismus!

Richard Riess

## Der Schlaumeier

Der französische Ministerpräsident Ribot — vielleicht nicht der Vater, aber als Schöpfer des französischen-russischen Bündnisses sicher der Großpapa dieses Krieges — erklärte in der Kammer, Frankreich habe mit dem Zaren nur ein Verteidigungs-, nicht ein Angriffsbündnis geschlossen gehabt.

Er habe die Absicht, alle darauf bezüglichen Dokumente zu veröffentlichen.

In die Abfassung dieser unabweislichen Dokumente soll schon in allerhöchster Zeit gegangen werden. — ps —

## Englische Kriegselft

In der „Daily Mail“ empfiehlt ein Herr Clatton seinen Landsleuten, Gras zu essen: „Das Gras bildet indirekt (via Ochse) bereits einen erheblichen Teil unserer Nahrung; sollte es nicht nicht möglich sein, den Übergang, den der Ochse in unsern Ernährungsprozeß darstellt, anzuschalten?“

Gewiß ist das möglich! Es geht um so besser, Je bovioler man ist von Struktur: Du, John, als der wüchtige Vießteakesser, Bißt, physisch genommen, ein Ochse nur.

Kein Stofflich! Das möchte ich rot unterstreichen: Im Warbau nach dem Befehl der Chemie! Den Ochsen moralisch mit Dir zu vergleichen — Das wäre beleidigend für — das Vieh!

Nun hat so ein Ochse einen vierfachen Magen — Als Grasschlucker könnte er sonst nicht gedeih'n: Doch John, nach allem, was Du schon vertragen, Kann Deiner ernt recht nicht „ganz einfach“ sein.

Drum strecke Dich bündelndes zu frühlichem Weiden, Freiß Treise und Schwingel und

Fuchschwanz, mein John!

Das Bittergras tal' ich, grundfähig zu weiden; Es brächte Dir leicht eine — U-Bootsoffizier!

Auch müßt Du versuchen, nach oben zu schießen, Was großem Du eingekellert im Wanst; Bis zum Erbrechen müßt Du das üben, Damit Du's beim — Friedensschluß tabellos kannst.

Und sollte Dir anfangs die Weide nicht munden — Im Spergebrich idmaust man halt nicht wie Lucull! Betrachte den Roast-beef's John als verschunden Und fühle Dich gastrisophisch als — Bull!

Georg Kiesler



## Die französische „Witwe“

„Madame in Schwors! Monsieur le général gefallen?“  
„Non, abgejagt!“

## Cadornamente

Wir haben uns an den General Cadorna mit der Bitte um Aufklärung gewandt, wie er dazu komme, einen siegreichen Durchbruch am Stenjo zu melden, während seine Armee tatsächlich von Trieste noch soweit entfernt ist als zuvor. Er erklärte folgendes:

„Mi abami ju-erste Abbruch von diplomatische Beschlungen gemach, dann glänzend Aufbruch lu die conquista von ganz Esteria, mit Trenino, emale, adesso, Durchbruch per le nostri Grabi. . . . ist die vielleicht mit alles Grabi gemese? Ißi vielleicht nit vero, dass sammi Italiani in Trieste arriava? Lesasi eferakische Verit: in mese majo 14000 Italiani eingebracht — (Druckfela: eingebracht) — sani die, forse, nit durchgebruchte bis Trieste und nok tiefer in Austria? Allora, wo ist da svindala? Selli Einem ulohpunte nit lumbeln, wanna ließe folke numero? Oda manast, wenn Italia vaterie die besti soldati wie zaazore, sie mekte nit aa na piccola contentezza? Auf dieci Loose, die niente quanna, ma kriegte pertutto ani Treilosos (die aa niente quante). Ab' i nig anders gemakte, als bei diece offen-

sive una victoria gratis dafugebbe. . .  
istt bee Svindel! . . .  
Wir haben dieser Aufklärung nichts hinzuzufügen.  
A. D. N.

## Ehre, wem Ehre gebührt

Dem Wetterle erachtet Die ritterliche La France, Zu heißen Dank verpflicht, Verschleiende monuments.

Ja, wer mit solcher schlauen Gemeinheit lag und hah!, Gehört auch ausgehauen In manchem Material!

Doch um ich würdlich zu ehren Ganz nach Verdienst und Zug Mit Monumenten, — wären Ein paar noch lang nicht genug.

Es müßte zu diesem Zwecke Jachlos an jeder Chaussee, An jeder Strophenende Anfragen ein „Wetterle“ —

Zur einem Postamente — Verleht sich — so tief herunter, Daß alles ihm huldbigen könnte, — Auch der kleinste Hund . . .





### Arbeiterleicherung

„Seit i dds Bild von dem damischen Malerfistel hab, mitf i Foa Arbeit net!“

### Die Parole

„Demokratie und Selbstbestimmungsrecht Der Völker muß das Ziel der Menschheit werden Nach diesem Krieg! Ein freieres Geisteslicht Wird blüh'n in allen Ländern dann auf Erden!“

Herr Wilson war's, der die Parole gab, Das ihn der Kranz des Weltbeglückers schmückte — Willst dich kriegt selbst Amerika was ab, Wenn Frieden wird, von diesem Völkerglücke.

Dann häm' die Freiheit auch — es wär' famos! — Bei dem bedriren Jankeverols zur Reife, Das heut noch schlafschig tangt und willenlos Nach seiner Dollartokratien Pfeife!

F. v. O.

### Ich möchte hingehn — —

Klage eines franz. Weis, der nach Stettin wollt' ...  
(Frei nach Herzog)

Ich möchte hingehn, wie der Scheidemann,  
Und wie der Lebebor, mit scharfer Schmutte!  
Ich möchte von dem ewigen Frieden dann  
Anstimmeln das bewegliche Geute.

Ich möchte, — selbstverständlich mit Protest  
Ob Clasp-Cathringens! — mein Sprüchlein fagen  
Und — ohne Deutschland, wenn sich's maden läßt —  
Die internationalen Brücken schlagen.

Ich möchte hingehn und so tun, — zum Schein —,  
Als ob ich mit den Feinden nicht verdinge,  
Denn gerne fällt der boche darauf herein,  
Auf das Humane und das Brüderliche ...

— So möcht' ich hingehn! Wie ein Freier spricht,  
Zu zeigen diesen preussischen Deloten!  
So möcht' ich hingehn — doch ich kann es nicht:  
Ribot, mein Herrscher, hat es mir  
verboten!

A. D. N.

### Liebe Jugend!

Auf meine alten Tage wird mir beim Militär  
noch das Reiten beigebracht. Ich muß gestehen,  
daß meine ersten Veruche, auf feierlich Pferde  
dabin zu jagen, recht üble Nachwirkungen für  
mich hatten. Zu ihrer Linderung nahm ich stets  
ein kaltes, ansäueriges Sitzbad.

Wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für  
den Spott nicht zu sorgen, und so riet mir eines  
Tages ein guter Freund:

„Du darfst Dich nicht ins Wasser, sondern müßt  
Dich, nur mit der Natur bekleidet, in die Wesseln  
setzen!“

„Kaffe doch Deine boshafte Witz“, entgegne  
ich verärrnt.

„Aber das ist ganz bestimmt ein gutes Mittel!  
Bedenke doch: Immer, wenn sich Lloyd George  
aus hohe Pferd hocht, hat er sich hinterher alle-  
mal in die Wesseln gesetzt.“

### Neuigkeiten aus England

In London und anderen englischen Städten findet man an den Häusern Zettel mit der Aufschrift: „Die Bewohner dieses Hauses haben ein patriotisches Interesse ihre Appetit eingeschränkt.“ Weitere Zettel ähnlichen Inhalts sind demgemäß in London bald zu erwarten:

1. „Die Bewohner dieses Hauses haben sich im Interesse der Erhaltung der Getreidevorräte ihren Duft auf Portier und Alle abgewöhnt; Whisky wird nun uns nur so lange getrunken, wie der in Hause vorhandene Vorrat reicht.“

2. „Die hier in diesem Hause wohnenden Misses Klubberton essen schon seit Ohiern zu ihrem Tee keine Sandwichs mehr; sie waschen sich auch nicht mit Seife; sie waschen sich überhaupt nicht eher, als bis die bösen Germans bestraft sind.“

3. Lloyd George dürfte nächstens folgenden Zettel an seine Hauspforte anhängen: „Ich pfeffere meine Suppe grundsätzlich nicht mehr; man kann dieses Gemwür sehr wohl entbehren, wenn man unsere täglichen Admittalitätsnachrichten über die verenkten englischen Handelsdampfer liest.“

4. Der King aber wird sicher nicht zurückbleiben; demnächst werden die „Times“ folgenden Zettel-Ausgang am Windsor-Kastell vermerken: „Ich brauche meinen Appetit garnicht mehr einzufüränken, mir ist er schon längst vergangen; man lebt dabei viel billiger. Ich kann daher aus voller Überzeugung meinen braven englischen Untertanen raten, sich den Appetit gleichfalls vergehen zu lassen. Auf einer großen Kammflasche, die ich noch aus dem Nachlaß meines hochseligen Vaters Edward besitze, stehen die Worte: «Dieu et mon droit.» Ich werde aber nur in meiner Würde als Kaiser von Indien von dem Recht Gebrauch machen, sie zu trinken, da ich es den ruhmreichen Traditionen meines Hauses für entsprechend erachte, als König von Großbritannien und Irland, gemeinsam mit meinem treuen Volke, in diesen tieftraurigen Zeiten auf jeden Alkohol zu verzichten.“

M. Br.

### Immer der alte!

Ein turkbegeisterter Umlauber fragt den Beamten am Karlsborfer Totalfator: „Wo befinden sich Ihre Wettannahmestellen?“

„Im Union-Klub, Schadowstraße, und an sämtlichen Theaterkassen Wertheims!“ —

„Und wo an der Ostfront?“

### Leichenschänder

Unter dem Chor der Geistlichen in Frankreich, die sich in weitgehendem Geschnipse gegen Deutschland überbieten, weil dieses die unerhörte „Bochonnerie“ begangen hat, sich vom Zwölft- bis Fünftehnverbande nicht lösen zu lassen, tat sich immer schon Herr Henri Lavedan hervor. Jetzt übertrifft er sich selbst in einem Artikel in der „Illustration“, in dem er zur Zerstückung der deutschen Soldatenfriedhöfe in Frankreich auffordert. Er schreibt u. A.:

„Mögen die deutschen Toten unseren Boden dängen, das allein wollen wir ihnen erlauben. Bewilligen wir ihnen ein einfaches, niederes Holzkreuz, so ist das eine genügende Gröhmnt unersetzlich. Den Rest soll Hake und Mauerbrecher niederlegen und vernichten!“  
Es genügt der Nation des Esprit und Gloire schon nicht mehr, die lebendigen Deutschen zu beschimpfen — die Schwedne wählten schon in den Gräbern und heubeln die Toten!

Wir wollen Henri Lavedan künftig in Henri Lave-ment umtaufen.

— D —

### Englische Deputation im Himmel

„Gottvater, uns knurret der Magen, laß, wie damals in der Wüste, Manna über England regnen!“

„Bedauere, in Manna hab'n mir dies Jahr a Mähernte!“



### Lebhafter Export

„Wieso größere Einfuhr von Möbeln und Tobak in England?“

„Nu, et wird doch von die U-Boote alle Tag jehdrig vamöbelt und vatobakt!“

#### Englische Schifffahrts-Statistik

Bekanntlich melden die Engländer ihren erstauften Landesleuten und noch verdüsterten Bundesbrüdern, daß immer noch täglich 5000 Schiffe in ihren Häfen ein- und auslaufen. Nun erzählte ein holländischer Kapitän dieser Tage, wie sein kleines Schiff sechs verschiedene englische Häfen anlaufen mußte (weil fünf minenverleucht waren) und wie dieses sechs Mal registriert wurde. Da es natürlich vielen Schiffen ähnlich ergiebt, so kommt schon dadurch ein erkleckliches Sümmechen „Schifffahrtsverkehr“ zustande. Aber 5000 im Tag... die wollen schon noch andere zusammengelo... dit sein! Wie bringen sie das fertig?!

Nun: erstens einmal sind alle englischen Hafen-Kapitäne durch Gesetz verpflichtet worden, ständig betrunken zu sein, sodas sie jedes tatächlich ein- und auslaufende Schiff mindestens doppelt, in günstigen Fällen sogar dreifach und vierfach sehen (und natürlich buchen);

ferner werden alle Schlepper, Kohlenkähne, Rettungsboote, Leuchttschiffe, Luthachten, Frähne, Brückenpontons und Weberhschiffen mitgezählt; des weitern gibt es allein in London 300 Kirghen mit drei und mehr Schiffen; diese werden ebenfalls als täglich ein- und auslaufend verbucht.

Und schließlich befindet sich noch zu Verhandlungen über die neuen Anleihen, die England —

um seine zerstörte Handelsflotte ersetzen zu können — in America aufnehmen muß, der bekannte New-Yorker Finanzmann Schiff in London. Sobald dieser ein Auto, ein Cab, einen Omnibus oder die Eisenbahn besteigt oder verläßt, wird er aufgeschrieben und die so gewonnene Zahl im „Londoner Schiffsverkehr“ mitgerechnet. Begibt er sich gar auf einen Dampfer oder macht er eine Ruderpartie auf der Themse, so schnell mit einem Mal die Statistik in geometrischer Progression in die Höhe, denn „Schiff hoch zwei“ (Schiff<sup>2</sup>), das läßt sich nur mittels Logarithmen ausrechnen! Solz kann an diesem Tage gemeldet werden:

„Der Londoner Schiffsverkehr überstieg heute sogar den des gleichen Tages im letzten Friedensjahr.“

Hurrikan





### Bären dressur

Erich Wilke (München)

„Mistvieh, laufiges! Ich hätt' nicht geglaubt, daß du so schwer begreifst!“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. EITTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. FOSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 16. Juni 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

**Preis: 45 Pfennig.**